



THE SOMBER POET

YOHJI YAMAMOTO IN LONDON

TEXT: JULIA CHRISTIAN

In einem düsteren Kesselhaus gleitet es von der Decke. Das kolossale Hochzeitskleid aus weißer Seide mit Bambus-Krinoline. Aufgehängt an mächtigen Metalltanks, im freien Fall ins bodenlose Wasser. Alle zehn Minuten schiebt sich durch das geisterhafte Dunkel eine Welle und dehnt sich bis zum Saum des Kleides aus. »Yohji Making Waves« ist eine von drei Ausstellungen zum Modemacher Yohji Yamamoto, die zurzeit in London zu sehen sind.

Diese eine, fast kontemplative Arbeit im Flusskraftwerk in Londons Hafenviertel Wapping steckt den gesamten Kosmos des japanischen Modeschöpfers ab. Denn alle typischen Botschaften Yamamotos stecken in dieser Installation. Sein Hang zu aufregenden, starken Frauen, die mit ihrer Autorität und ernsthaften Schönheit in der Lage sind, dieses gigantische Kleid aus der Herbst/Winter-Kollektion 1998/99 zu tragen, ihm die sinnliche Aufladung zu geben und die dennoch gestatten, dass es sich der körperlichen Silhouette entzieht und formale Eigenständigkeit behält.

Man spürt Yamamotos Selbstverständnis als Schneider, der nicht Mode produziert, sondern Räume. Wohn-, Luft- oder Bewegungsräume, in denen Körper und Geist seiner Träger im Gleichgewicht bleiben dürfen, denn nicht der Körper, nur die Art wie der Stoff ihn umgibt, wird zur Schau gestellt. In seinem dokumentarischen Portraitfilm über Yohji Yamamoto, »Aufzeichnungen zu Kleidern und Städten«, schildert Wim Wenders, wie er sich in Vorbereitung auf das Projekt eine von Yamamoto entworfene Jacke kauft: »Ich fühlte mich geschützt (...) das Gefühl Vater war in sie hineingeschneidert, nein, nicht in die Einzelheiten, sondern: wie in das Ganze hineingewebt.«

In Yamamotos Kleidern steckt etwas, das über den äußeren Augenschein hinausgeht, das nicht bloß ein Schnitt, eine Form oder ein Stück Stoff ist. Der Japaner fordert ganz konkret die, von Wenders angedeutete, Interaktion zwischen Körper, Träger und dem Geist seines Schöpfers ein. Deshalb dient ihm August Sanders »Menschen des 20. Jahrhunderts«, in denen der deutsche Fotograf 1924, ganz der Realismustradition verpflichtet, seine über hundert Portraits nach Berufsgruppen, Ständen, Stadt und Land kategorisiert, seit jeher als größte Inspiration. Oder die Schutzkleidung japanischer Arbeiterinnen aus den Vierzigern. Oder Sartres Mantelrevers, das Yamamoto reproduzierte.

Für Yohji Yamamoto verweist das äußerlich Sichtbare auf das Innere – »design of human physical presence«. Und wer will dann noch in einem aufgeräumten, kantenlosen, engen Kleid stecken, wenn innen außen ist und außen innen? Seine Mode ist also ein vermeintliches Desaster. Ausgebeult, übergroß, asymmetrisch, ungesäumt und aus mit Unregelmäßigkeiten, Falten und Knicken übersäten Materialien – vornehmlich Seide, Leinen oder Kammgarn.

Als der, 1943 in Tokio geborene Yohji Yamamoto nach einem Jurastudium – das er seiner Mutter zuliebe absolvierte – und seiner Ausbildung am Bunka Fashion College in Tokio, 1977 mit dem Modemachen begann, hatten Kenzo Takada und Issey Miyake schon begonnen, die japanische Idee auf die Laufste-

It is floating from the ceiling in a dreary boiler house. The colossal wedding dress made from white silk with bamboo crinoline. Hanging off mighty metal tanks, as if in free fall towards the bottomless water. Every ten minutes a wave passes through the ghostly darkness, extending to the hem of the dress. »Yohji Making Waves« is one of three exhibitions currently celebrating on show in London about fashion designer Yohji Yamamoto.

This almost contemplative work on show at the Hydraulic Power Station in Wapping, in London's Docklands, defines the Japanese fashion designer's entire cosmos. All of Yamamoto's typical messages can be found in this installation. His penchant for exciting, strong women, who, with their authority and genuine beauty, are able to wear this gigantic dress from the fall/winter collection 1998/99, charging it sensually and yet still allowing it to escape from its physical silhouette and retain its formal independence.

One can feel Yamamoto's sense of self as a tailor who does not merely produce fashion, but spaces. Spatial forms filled with life, air or movement, in which the body and mind of their wearer are able to remain in balance, as it is not the body, but the way in which the fabric surrounds it, that is put on show. In his documentary portrait film about Yohji Yamamoto, »Notebook on Cities and Clothes,« Wim Wenders describes how, in preparation for the project, he bought a jacket designed by Yamamoto: »I felt protected (...) the father feeling was tailored into it, no, not in the details, but: woven into the whole garment.«

In Yamamoto's clothing there is something that goes beyond the outer appearance, which is not merely a cut, a shape or a piece of fabric. The Japanese designer actually demands interaction, as indicated by Wenders, between the body, wearer and the spirit of its creator. This is why Yamamoto always took great inspiration from August Sander's »People of the 20th Century,« in which, in keeping with the obligations of realist tradition, the German photographer classified his hundreds of portraits into profession, class, city and country in 1924. Or, the protective clothing of female Japanese workers from the forties inspired him. Or Sartre's coat lapel, which Yamamoto reproduced. For Yohji Yamamoto the externally visible refers to the interior—»design of human physical presence.« And who would want to be wearing a neat and tidy and bland, tight-fitting dress if the inside is on the outside and the outside on the inside? So his fashion is perceived chaos. Baggy, oversized, asymmetric, unfinished and made from materials strewn with irregularities, folds and creases—primarily silk, linen or combed yarn.

When Yohji Yamamoto, who was born in 1943 in Tokyo, began making fashion in 1977 after studying law—which he only did to please his mother—and his training at the Bunka Fashion College in Tokyo, Kenzo Takada and Issey Miyake had already begun to export the Japanese idea onto the catwalks in New York and Paris. On the basis of the cuts of traditional clothing, Miyake presented »a piece of cloth,« the idea of the flat garment from a piece of fabric, which, through draping and swathing, creates a space between the body and the fabric and which in this way is able to create an individual form with every unique body.

But in Yohji Yamamoto, whose father died in the war, resides a passion, which drove him to continue and to question the whole superficially



MAX VADUKUL, »ELISABETTA RAMELLA, MATRIX 2.«
PHOTO: © MAX VADUKUL,
COURTESY OF THE WAPPING
PROJECT, LONDON



WER WILL NOCH
IN EINEM AUF-
GERÄUMTEN,
KANTENLOSEN,
ENGEN KLEID
STECKEN, WENN
INNEN AUSSEN IST
UND AUSSEN
INNEN?

INEZ VAN LAMSWEERDE &
VINOODH MATADIN, »MAGGIE
SCREAMING - YOHJI YAMAMOTO
CAMPAIGN, FALL 1999,«
PHOTO: © LAMSWEERDE &
MATADIN, COURTESY OF THE
WAPPING PROJECT, LONDON

ge in New York und Paris zu exportieren. Ausgehend von den Schnitten traditioneller Kleidung präsentierte Miyake „a piece of cloth“, die Idee des flachen Gewands aus einem Stück Stoff, das durch Drapage und Wicklung Raum zwischen Körper und Stoff schafft und das so mit jedem einzigartigen Körper eine individuelle Form hervorzubringen in der Lage ist.

Doch Yohji Yamamoto, dessen Vater im Krieg gefallen war, wohnte ein Zorn inne, der ihn antrieb, weiterzugehen und die dekorierende Kleidsamkeit der Mode gänzlich in Frage zu stellen: »Wenn Mode eine Aufgabe hat, dann sittenlos zu sein. Sie hat die Aufgabe, die schwachen, erniedrigenden, beklagenswerten Aspekte der menschlichen Natur in etwas Charmantes zu übermitteln.« Und er besaß die Arbeitsmoral des Handwerkers, den wahren Stuhl bauen zu wollen, das wahre Hemd zu schneiden. Also experimentierte er mit europäischen Kleiderformen und indem er sie in japanischer Tradition drapierte, knotete, wickelte oder band, dekonstruierte er Silhouetten mit versetzten Nähten, Asymmetrien oder deformierten Schultern. Stoffbahnen, die in unterschiedlicher Konstruktion aufeinander trafen, sich voneinander fortbewegten oder die Dynamik der Gewebe beschleunigten – Poesie aus Stoff. Für Yamamoto sind Vagabunden, Zigeuner und Reisende in Vollkommenheit gekleidet, weil sie ihr ganzes Leben, ihre Erinnerungen, ihre Geheimnisse in ihren Kleidern tragen. Deshalb interessiert ihn die Sichtbarmachung des Schaffensprozess und die Tragezeit des Stückes mehr als das Produkt selbst.

Es ist diese Synthese aus westlicher Eleganz und japanischer Schlichtheit, atemberaubender Romantik und intellektueller Schärfe, die erspürt, wer im Kraftwerk in Londons Hafengegend steht. Während sich die Kreise der Wellen in Wapping auf den Saum des Hochzeitskleids schieben, verwandelt er die Kleidung in ein Medium verstreicher Zeit. Um den normierten Konsens über das, was wir tragen, hinfort zu spülen und um die Ästhetik des *faux vieux* in eine seiner Metaphern zu überführen. So gibt Yohji Yamamoto der Mode den Respekt vor der Kleidung zurück.

Wer in dem, mit nur wenigen Glühbirnen gesäumten, Dunkel das fallende Weiß der Seide betrachtet, dem das Licht für Augenblicke eine weihevoll strahlende Kraft verleiht, um im nächsten von ihm verschluckt zu werden, bekommt eine Ahnung, warum Yohji Yamamotos verschlossene, benutzte, entfremdete Schönheit ihrem eigentlichen Wesen am nächsten kommt: Denn »Schönheit ist Umstand, Zusammentreffen und Zufall. Es existiert keine wunderschöne Blume. Es gibt nur den einen Moment, an dem sie wunderschön aussieht.«

decorative nature of fashion: »If fashion has a role, it's to be immoral. A role to transfer the weak, humiliating and deplorable aspects of human nature into something charming.« And he possessed the working moral of the craftsman of wanting to build the one true chair, tailoring the one true shirt. So he experimented with European clothing shapes and by draping, knotting, wrapping or tying them in Japanese tradition, he deconstructed silhouettes with asymmetrical seams or lopsided hems and malformed shoulders. Panels of fabric, which, in coming together in different constructions, moved away from one another or accelerated the dynamics of the textiles—poetry made of fabric. For Yamamoto, vagabonds, gypsies and travelers are dressed in perfection, because they wear their whole life, their memories and their secrets in their clothing. This is why he is more interested in the visualization of the creation process and how long the garment will be worn than in the product itself.

It is this synthesis of western elegance and Japanese simplicity, breathtaking romanticism and intellectual sharpness, which observers at the power station in London's docklands area sense. While the concentric waves in Wapping move towards the hem of the wedding dress, he transforms the clothing into a medium of elapsed time. To wash away the standard consensus of what we wear and to convey the aesthetic of the faux vieux into one of its metaphors. And this is how Yohji Yamamoto is giving fashion back the respect for clothing.

In the darkness that is only interrupted by a few light bulbs, whoever witnesses the falling whiteness of the silk, which, for a few moments gives the light a solemn radiance, only to then be swallowed up by it, will gain an insight into why Yohji Yamamoto's secretive, used, estranged beauty comes closest to the actual definition of it: after all, »beauty is condition, coincidence and by chance. A beautiful flower does not exist. There's only a moment when a flower looks beautiful.«

NEBEN DER INSTALLATION »YOHJI MAKING WAVES«, DIE VOM 12. MÄRZ BIS ZUM 10. JULI 2011 IN DER WAPPING HYDRAULIC POWER STATION ZU SEHEN SEIN WIRD, FINDET IM LONDONER VICTORIA & ALBERT MUSEUM ZEITGLEICH »YOHJI YAMAMOTO« STATT. DIE RETROSPEKTIVE STELLT NEBEN 60 ENTWÜRFTEN UND STOFFEN SEINER WOMENSWEAR- UND ERSTMALS AUCH MENSWEAR-KOLLEKTIONEN AUSSCHNITTE AUS SEINEN DEFILÉES UND PERFORMANCES AUS, AUSGEWÄHLTE FOTOGRAFIEEN UND GRAFISCHE ARBEITEN. ANALOG PRÄSENTIERT THE WAPPING PROJECT – BANKSIDE VOM 12. MÄRZ BIS ZUM 14. MAI 2011 UNTER DEM TITEL »YOHJI'S WOMEN« EINE FOTOGRAFIEAUSSTELLUNG, DIE IN DER SYMBIOSE AUS BILDSPRACHE, KLEIDUNG UND MODEL, YAMAMOTOS UNZUGÄNGLICHE, FRAGILE UND DENNOCH WARMER IDEE VON FORM UND STRUKTUR VERDICHTET UND ARBEITEN AUS SEINER LANGJÄHRIGEN KOLLABORATION MIT FOTOGRAFEN WIE NICK KNIGHT, SARAH MOON ODER MAX VADUKUL ZEIGT.

AS WELL AS THE »YOHJI MAKING WAVES« INSTALLATION, WHICH WILL BE ON SHOW FROM MARCH 12 UNTIL JULY 10, 2011 AT THE WAPPING HYDRAULIC POWER STATION, »YOHJI YAMAMOTO« WILL BE EXHIBITED AT LONDON'S VICTORIA & ALBERT MUSEUM AT THE SAME TIME. ALONGSIDE 60 DESIGNS AND TEXTILES FROM HIS WOMENSWEAR AND FOR THE FIRST TIME ALSO HIS MENSWEAR COLLECTIONS; THE RETROSPECTIVE IS ALSO EXHIBITING EXCERPTS FROM HIS FASHION SHOWS AND PERFORMANCES, SELECTED PHOTOGRAPHS AND GRAPHIC WORK. PARALLEL TO THIS, FROM MARCH 12 UNTIL MAY 14, 2011 AND UNDER THE TITLE »YOHJI'S WOMEN«, THE WAPPING PROJECT – BANKSIDE IS PRESENTING A PHOTOGRAPHY EXHIBITION, WHICH IN THE SYMBIOSIS OF VISUAL LANGUAGE, CLOTHING AND MODEL, CONDENSES YAMAMOTO'S INACCESSIBLE, FRAGILE AND YET WARM IDEA OF FORM AND STRUCTURE AND IS SHOWING WORKS FROM HIS LONG-STANDING COLLABORATION WITH PHOTOGRAPHERS LIKE NICK KNIGHT, SARAH MOON AND MAX VADUKUL.



MAX VADUKUL, »ARIELL BUGELIN, LUNA PARK ROME CAROUSEL.« PHOTO: © MAX VADUKUL, COURTESY OF THE WAPPING PROJECT, LONDON